

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**
Bestellpreis incl. **Musfr. Sonntagsblatt** vierteljährlich
1 Mt. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Vierteljährlich 1 A 15 J ; außerh. desselben 1 Mt. 20 J ;
hiesu 15 J Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad und Umgebung

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 110.

Dienstag, den 19. September 1905.

41. Jahrgang.

Kundschau.

— Se. Maj. der König hat dem württ. Staatsangeh. Prof. Dr. Karl Braig an der Universität Freiburg i. B. (fr. Stadtpfarrer in Wildbad) die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihm von dem Großherzog von Baden verliehenen Ritterkreuzes 1. Kl. des Ordens vom Jähringer Löwen erteilt.

Stuttgart, 16. Sept. Am 18. ds. wird der König nach Kupferzell zu den Schlusmanövern im Automobil abfahren und dann wieder nach Stuttgart zurückkehren, bis nach Beendigung der Korpsmanöver am 22. d. das Hoflager nach Bebenhausen verlegt wird, wo alsdann die Auerhahnjagd bei Hohenentringen beginnen wird. Voraussichtlich dürfte am 29. d. die Rückkehr des ganzen Hofes nach Friedrichshafen erfolgen.

Stuttgart, 15. Sept. Im Bürgerverein der inneren Stadt sprach heute abend Stadtarzt Dr. Gastpar über die sanitären Verhältnisse in Stuttgart. Redner besprach eingangs die allgemeine Konstitution, die trotz Abnahme der Sterblichkeit eine nicht gerade glänzende sei. Von 100 Schulkindern seien 15 bis 16 wirklich gesund. Vor allem sei eine Zunahme der Herzkrankheiten zu konstatieren. Redner behandelte sodann den gegenwärtigen Gesundheitszustand. Erfreulicherweise sei die Tuberkulose in merklichem Rückgang begriffen. Ein Grund zur Bejorgnis wegen dem Typhus liege nicht vor. Die Todesfälle an Krebs und an Blinddarmentzündung hätten abgenommen. Die ansteckenden Krankheiten seien im Abnehmen begriffen, dagegen drohe eine Gefahr durch die Herz- und Nervenkrankheiten. Hinsichtlich des Gesundheitszustandes könne Stuttgart einen Vergleich mit anderen großen Städten wohl aushalten, Stuttgart nehme eine bevorzugte Stellung ein.

Stuttgart, 15. Sept. Ein Komitee von Freunden der verbesserten Frauenkleidung, unter dem Vorsteher von Frau Baurat Tafel, beabsichtigt in der Zeit vom 22. Oktober bis 5. November in der König Karl-Halle des Landesgewerbemuseums eine Ausstellung zu veranstalten, die geeignet sein dürfte, das Interesse von weiteren Kreisen zu erregen. Die Anmeldungen für diese Ausstellung, welche von allen Teilen Deutschlands einlaufen, sind sehr zahlreich und erstrecken sich auf alle in Betracht kommenden Gebiete, sodaß auf ein reiches Ausstellungsbild zu hoffen ist. Vom Turn-, Schul-, Arbeiterinnen- und Dienstbotenanzug bis zum künstlerischen Eigenkleid und zur stilvollen Gesellschaftstracht wird alles vorgeführt werden, was in den letzten Jahren auf dem Gebiet der gesund-

heitsgemäßen, natürlichen und künstlerischen Frauenkleidung geleistet und verbessert wurde. Besondere Aufmerksamkeit wird namentlich auch der Unterkleidung geschenkt, da die praktische Lösung dieser Frage anerkanntermaßen von der größten Bedeutung ist. Ferner werden Entwürfe und Ausführungen zu Stickerien, soweit sie für Kleider Anwendung finden können, zur Ausstellung zugelassen. Ebenso kunstgewerblicher Schmuck, Gürtel, Broschen, Anhänger, und insbesondere Halsketten, die geeignet sind, die Stelle des verpönten Stehfragens einzunehmen. Ueber die Gesamtausstellung erscheint ein eingehender Katalog.

Stuttgart. Von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ kündigt die Cotta'sche Verlagsbuchhandlung auf Mitte Oktober das Erscheinen einer billigen Ausgabe an.

Altensteig, 16. Sept. Das Bierbrauerei- und Gasthausanwesen zu den „drei Königen“ der erst kürzlich verstorbenen Sara Luß Witwe, wurde gestern von den Erben mit sämtlichem Inventar und Fahrnis, sowie den liegenden Gütern an den Sohn Georg Luß, Bierbrauer hier, um die Summe von 48,000 Mk. verkauft. Die Übernahme des Geschäfts erfolgt am 1. Oktober d. J.

Schöngründ, O. A. Freudenstadt, 14. Sept. Vorgestern abend fand im Gasthaus z. Hirsch hier eine Eisenbahnversammlung statt. Man beriet über die Fortsetzung der Murgtalbahn von Klosterreichenbach bis an die Landesgrenze in Schönmünzach. Die Anwesenden, Vertreter der die Bahn berührenden und in der Nähe liegenden Orte, sowie die Hauptbeteiligten gingen von der Tatsache aus, daß Baden die Bahn von Weissenbach bis zur württ. Landesgrenze baut. Da die Sägmühlebesitzer des Murgtals in der Pfalz und im Rheinland ihr Hauptabgabegbiet haben, so kommt diese die Fracht mit der Achse bis Schönmünzach und dann mit der bad. Bahn billiger als jetzt mit der Bahn über Freudenstadt. Sobald die bad. Murgtalbahn gebaut ist, wird der ganze Verkehr von Buhlbach bis Schönmünzach Baden zufallen, und der Frachtverkehr auf unserer Murgtalbahn wäre gleich Null. Baut dagegen Württemberg, so wird das Rundholz aus dem bad. Schwarzwald, das in Gernsbach usw. verarbeitet wird, über Freudenstadt statt über Schiltach geleitet werden und der württ. Staat hätte außerdem den Durchgangsverkehr. Durch die Bahn würden die Wasserkräfte der Murg besser ausgenützt werden können und Schönmünzach, das die Stilllegung der Glasfabrik schwer empfindet, wohl wieder

eine Fabrik erhalten. Aus den Anwesenden wurde ein Ausschuß gewählt, der die nötigen Schritte einleiten soll.

Freudenstadt, 14. Sept. Die Firma Gebrüder Weber zur „Sonne“ verkaufte an Christian Graf zum „Lamm“ hier das Wirtschaftsanwesen zum „Lamm“ an der Stuttgarter Straße um die Summe von 60 000 Mk.

Von den Filbern, 14. Sept. Jeden Freitag wird nun auch in Möhringen und in Degerloch ein Seefischmarkt gehalten.

Pforzheim, 14. Sept. Die Bahnsteigsperre tritt auch bei uns bald in Kraft. Die Sperreinrichtungen auf den Bahnhöfen der ganzen Strecke Karlsruhe-Mühlacker und Bretten-Stuttgart sind soweit vollendet, daß sie mit dem 1. Oktober, dem Inkrafttreten des Winterfahrplans, in Betrieb genommen werden können.

Heidelberg, 15. Sept. Ein Extrablatt der Heidelberger Ztg. meldet: Der verhaftete Ludwig Heberle gestand, daß er am 25. Juli nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr den am 4. August an der Bismarcks-Säule ermordet aufgefundenen Peter Kunz aus Pforzheim erschossen habe.

Dresden, 15. Sept. Der Buchhändler Teubner setzte die Stadt zur Universalerin seines über eine Million Mk. betragenden Vermögens ein.

Berlin, 16. Sept. Wegen Mißhandlung Untergebener in 345 Fällen und wegen Mißbrauch der Dienstgewalt hatte sich der Unteroffizier Thau vom Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Nach siebenstündiger Verhandlung beantragte der Vertreter der Anklage zwei Jahre Gefängnis und Degradation. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren, sowie auf Degradation.

Berlin, 16. Sept. Major Meister schlug am 13. Sept. den Feind bei Haruchas nach sechsstündigem Aufstiege in dem steilen Gebirge und nach heftigem fünfständigem Gefechte in dem Mann gegen Mann gekämpft und die Hottentotten aus ihren Stellungen geworfen wurden. Einem Teil gelang es in nordwestlicher Richtung in Gebirgsschluchten zu entkommen. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Der Feind ließ 60 Tote auf dem Gefechtsfeld liegen. Auf unserer Seite fielen zwei Reiter; verwundet wurden Major Märker (Schuß in die linke Schulter), Oberarzt Korsch schwer und 10 Reiter.

Monteleone (Calabrien), 16. Sept. Vom Erdbeben. Die Ruhe ist wieder eingelehrt. Der bessere Teil der Stadt zeigt das gewöhnliche Aussehen. In den Vorstädten lagert die Einwohnerschaft im Freien

Vor der Stadt hinkriechen Soldaten, die fortwährend Verstärkung erhalten. In dem Gebiet von Monteleone haben 30 Ortschaften schwer gelitten; fünf davon sind vollständig zerstört. Im ganzen sind lt. „Frei. Ztg.“ 60 000 Menschen betroffen. 40 000 Bewohner müssen neue Häuser erhalten. Die Ursache der Katastrophe ist nicht in der Stärke des Stoßes zu sehen, sondern in der verhältnismäßig langen Dauer, besonders aber in der allzuschlechten Beschaffenheit der meisten Häuser der hiesigen Gegend, da die gut fundamentierten Häuser, die Palazzi und Villen der reichen Bewohner widerstanden.

Bozen, 16. Sept. Zwei Leipziger Damen wurden halbverhungert und erfroren von Führern auf dem Groß-Benediger aufgefunden und zu Tal gebracht.

St. Petersburg, 15. Sept. Ueber den Abschluß des Waffenstillstandes wird der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Godshadan von gestern gemeldet: Gestern abend 7 Uhr unterzeichneten die russischen und japanischen Bevollmächtigten, General Dronowsky und General Fuluschima, das Protokoll über den Waffenstillstand, der am 15. ds. begann. In Wirklichkeit sind die Feindseligkeiten bereits eingestellt.

Tiflis, 16. Sept. Alle Institutionen in Baku einschließlich der der Regierung sind außer Tätigkeit. Alle Läden sind geschlossen. Die Hauptnahrungsmittel, deren Preis ungeheuer gestiegen ist, sind in ungenügender Menge vorhanden. Die Bevölkerung leidet Hunger. Es mangelt an Brot. Vollständige Anarchie hält nach wie vor an.

Tokio, 14. Sept. Nach Angabe der Polizei von Tokio sind bei den jüngsten Unruhen 389 Polizeibeamte, 18 Feuerwehrleute und 2 Soldaten verwundet worden, während auf Seiten der Ruhestörer und des unbeteiligten Publikums insgesamt 9 Personen getötet und 387 verwundet wurden.

Die Unzufriedenheit mit dem Friedensschluß ist im japanischen Heere ebenso groß, wie im Volke. Wie der Kriegsberichterstatter der Times aus Funschwantai meldet, herrscht in der japanischen Mandschurei-Armee tiefe Erbitterung über die Friedensbedingungen; die Armee ist enttäuscht darüber, daß ihr nicht noch einmal Gelegenheit zu einem entscheidenden Schlage gegen die Russen geboten wurde.

In Japan hat die friedensfeindliche Bewegung wieder zu argen Ausschreitungen geführt. In der Haupthafenstadt Yokohama kam es in der Nacht vom 12. zum 13. September zu Unruhen, über die der Telegraph folgende Einzelheiten meldet: Kurz nach Mitternacht verbrannte der Böbel 8 Polizeiwachen und riß 8 Polizeistationen, mehrere Beamtenhäuser und große Handelsniederlagen nieder. 600 in Hotels unter den besonderen Schutz der Polizei gestellte Russen aus Sachalin verteidigten sich mit gezogenem Säbel gegen die Menge, die mit Pistolen und Stockdegen bewaffnet war. Die Verluste der Polizei betragen 3 schwer und 37 leicht Verwundete. Von Tokio wurden zwei Kompagnien Infanterie nach Yokohama geschickt, die jetzt die fremden Konsulate und die hauptsächlichsten Fremden-Stadtteile bewachen. Nach einem weiteren Telegramm aus Tokio ordnete die japanische Regierung die Unterdrückung von 3 in Kasu, Miligata und Osaka erscheinenden Zeitungen an. Ganz stattliche Zahlen figurieren in der jetzt bekanntgegebenen Verlustliste der

Unruhen in Tokio; nach Angabe der Polizei wurden 388 Polizeibeamte, 18 Feuerwehrleute und 2 Soldaten verwundet, während auf Seiten der Ruhestörer und des nicht aktiv beteiligten Publikums 9 Personen getötet und 387 verwundet wurden.

Unterhaltendes.

Noras Roman

von

Emil Peschka.

(40) (Nachdruck verboten.)

Aber er schüttelte den Kopf, versuchte zu lächeln und schob uns hinaus.

„Du siehst nur alles schwarz, Kind, geh; ja — ihr müßt gehen! Nehmt meinen Wagen — ich wollte gleich wieder nach der Fabrik zurückkehren — er hält noch unten. Ich werde warten, bis ihr wieder kommt.“

Die Tante rief dem Diener zu, unsere Mäntel zu bringen, und zog mich weiter. Ich hing fast leblos an ihrem Arm, und als sie mein Widerstreben empfand, hielt sie endlich an und sagte, meine Hand drückend:

„Nora, du bist zu stark angegriffen — bleibe da, ich will lieber allein fahren.“

Allein fahren — hören, ohne daß ich ein Wort zu meiner Verteidigung sagen könnte — nein, nein! Wenn ich sie hat, wenn ich zu ihr flehte — mich konnte es nicht retten, aber den Antel konnte es vor dem Schlimmsten bewahren!

„Ich gehe mit dir!“ stammelte ich, „ich muß —“

„Du wirst mir krank werden —“

„Nein, fürchte nichts, es ist schon vorbei — komm!“

Und mutig sprang ich die Treppe hinab, riß die Glastür des Vestibüls auf und huschte in den bereitstehenden Wagen. Die Tante folgte mir rasch, dann fiel der Wagen Schlag zu, die Hufe der Pferde knirschten auf dem Pflaster, wir rollten davon.

„Du müßt den Mantel schließen,“ sagte Jenny, „du könntest dich erkälten.“

Erkälten! Wenn ich nur gleich tot geblieben wäre! Aber etwas Dunkles in mir drängte mich, der Frau zu gehorchen, und ich zog den Pelz dichter um meine Schultern und schloß ihn über der Brust.

Dann faltete ich die Hände im Schoß und starrte hinaus in die Nacht. Der Schnee fiel nun weniger dicht, man sah die schwarzen Baumstämme, die Sträucher, das Geländer der Brücke, die am Fuße des Schloßhügels über den Bach führt. Ich sah alles wie im Traum an mir vorüberschweben. Dann bog der Wagen in die Landstraße ein; da war die Laterne, deren Licht nun hell über den Weg fiel, dieselbe Laterne in deren röthlichem Schein der Dunkel den unseligen Menschen gesehen hatte. Es war mir, als stünde er wieder dort mit seinem aschfarbenen Gesicht, der von Elend und Krankheit gekrümmten Gestalt und den wohnsinnigen Augen, und meine Hand hebte, als müßte ich sie ihm durch das Fenster reichen — die Elende dem Elenden, zu dem sie gehörte.

Wüste Stimmen schreckten uns plötzlich an.

„Was ist das?“ fragte die Tante und faßte meine Hand.

Dunkle Gestalten erschienen vor dem Fenster, Fackelschein flog über unsere Gesichter.

„Es sind die Frauen,“ hörten wir draußen sagen.

„Aui!“ schrie der Kutscher, „macht Platz! Barbara Bollrad will die gnädige Frau sprechen!“

Die Menge schien zurückzweichen, der Wagen fuhr wieder schneller. Nun blinkten die Lichter hinter den Fenstern der Häuser auf, überall standen Leute, Frauen, Männer, Kinder, das dumpfe Gemurmel da und dort übertönte das Rollen des Wagens. Dann wurde es wieder Nacht, weiße Wipfel tauchten auf, ein hoher, dunkler Bau, die Kirche. Oben im Turm schimmerte ein bleiches Licht, das Sterbeglöcklein begann zu wimmern. Und dann fiel wieder heller Schein über den Weg, das Rauschen des Flusses, das Knirschen der Eisrührer tönte an unser Ohr, wie ein Silbergewebe blühte es auf und der Wagen rollte über die Brücke. Nun wieder verworrene Stimmen, Fackelschein, ein irres Durcheinanderwogen aufgeregter Gestalten, Warnrufe unseres Kutschers, das Blinken von Helmen, der Wagen fuhr langsamer und hielt endlich mitten im Gewühle. In diesem Augenblick wurde es plötzlich stille, leiser Weihrauchdunst durchdrang die Luft, ein helles Glöckchen ertönte. Der Wagen fuhr zurück, die Leute wichen aus, einige warfen sich auf die Kniee, andre zogen die Hüte. In dem hellen Lichtschein sah ich die Silberlocken und das freundliche Gesicht des Pfarrers, und mein Herz wurde plötzlich leichter, als hätten die milden Augen des Priesters der Liebe einen Teil meiner Last von mir genommen.

Als der Geistliche, dem ein Knabe mit Laterne, Glöckchen und Weihrauchfass voranging, sich entfernt hatte, sprangen wir aus dem Wagen und traten in das Haus. Das Gemurmel wurde plötzlich lauter und wieder hörten wir den Kutscher: „Sie will mit der gnädigen Frau sprechen.“ Dann grüßte uns ein Gendarm, der den Eingang bewachte, und wir schritten die Treppe empor. Karbolgeruch mengte sich in den Weihrauchdunst, zahllose schmutzige Fußspuren zogen einen schwarzen Streif über die blau gefeuernten weißen Dielen. Eine alte Frau kam uns entgegen mit verweinten Augen und gefalteten Händen. Sie grüßte schweigend und öffnete eine Tür — ich trat ein mit einem Gefühle, als ob ich zum Schaffot schritte.

Der Doktor kam eben aus dem Krankenzimmer, der Chirurg folgte ihm, Verbandzeug und Instrumente in den Händen. Während Jenny leise mit dem Arzt sprach, hingen meine Augen wie gebannt auf einem Delbilde, das die linke Wand des Zimmers schmückte. Ein herrlicher Mädchenkopf mit einer stolzen Stirn, sprühenden grauen Augen, ein wenig hochmütigen, sinnesfrohen Lippen und einem runden, in einem Grübchen endenden Kinn. Dunkle Flechten schlangen sich wie eine Krone um das in freier, kühner Haltung über dem blendenden Nacken aufsteigende Haupt. Es war Barbara, die jugendliche Barbara, von ihrem Vater gemalt, bei dessen Beerndigung Markus sie zum erstenmal gesehen hatte. Ich kannte das Bild schon — er hatte es mir beschrieben, als er sie mir schilderte, wie sie zur Zeit ausah, als sie noch nicht aus Stolz die Tracht einer Arbeiterfrau trug. Und in der Tat hatte sie dem Maler in einem dunkelroten Seidenkleid gesessen, dessen Feuer einen warmen Hauch über das Bild warf, der mich im ersten Augenblick erschreckte. Schien doch dieser

Kopf zu leben, und war es doch, als ob diese Augen, die ich nicht vergessen hatte, jetzt sich nach mir wenden müßten, als ob diese Lippen sich öffnen wollten — und sprechen!

Die Tante winkte mir und ich folgte ihr ins Nebenzimmer. Die Tür schloß sich wieder hinter uns, wir war es, als fielen eine Herkules zu. Meine Augen trübten sich, mein Kopf schwindelte. Ich sank auf einen Stuhl, unfähig, auch nur noch einen Schritt weiter zu machen, und die Luft erschien mir so schwer, so drückend, so abscheulich, daß ich der alten Frau winkte, das Fenster zu öffnen. Aber sie sah mich nicht, sie folgte Jenny, die nun hinter einem braunen Nipsvorhang verschwand. Dort in der Stube lag die Sterbende — jetzt stand sie vor ihr — ich hörte leises Schluchzen — und dann plötzlich wunderbar klar, ein wenig gebrochen, milde, aber nicht zitternd, die Stimme Barbaras.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— In unangenehmer Lage befand sich jüngst der Chefredakteur eines in Helsingborg erscheinenden Blattes. Eine Anzahl schwedischer Arbeiter aus Helsingborg hatte zugunsten Norwegens und der separatistischen Bewegung eine Sympathie-Kundgebung veranstaltet. Um diesen Arbeitern eine Lektion zu erteilen, veröffentlichte der Chefredakteur in seinem Blatt einen Leitartikel, der mit folgenden Worten schloß: „Mögen sie doch nach Norwegen gehen, da sie dieses Land so sehr lieben! Niemand wird sie hier zurückhalten und vermissen. Wir wollen ihnen sogar die Reise bis zur norwegischen Grenze bezahlen.“ Am nächsten Morgen erschienen fünf Arbeiter im Redaktionsbureau und baten den Chefredakteur um das veriprochene Reisegeld. Er hatte Mühe, ihnen auseinanderzusetzen, daß sein Versprechen nur bildlich gemeint war. Während dieser Unterhaltung füllten sich das Wartezimmer, der Redaktionsaal, die Büreaus, die Vorhalle, die Flurgänge, die Treppen mit Arbeitern, die sich alle Geld für die Fahrkarte nach Norwegen holen kamen. . . Da Zuzug nicht ferngehalten wurde, standen die Arbeiter selbst auf der Straße noch in langen Reihen. Der Redakteur stand vor der grausamen Alternative, allen Arbeitern das veriprochene Reisegeld auszuzahlen und Konkurs anzumelden oder sein Wort zu brechen und die reiselustigen Arbeiter hinauszumerfen. Er entschied sich für das Letztere, aber sein Nimbus ist für immer dahin!

(Wie Pfarrer Kneipp die Cholera kurierte.) Hiezu wird den „Leipz. Nachr.“ geschrieben: Zur Behandlung der Cholera führte Pfarrer Kneipp zu Würzhofen einem Ohrenzeugen gegenüber folgendes aus: Die Gelehrten zerbrechen sich die Köpfe, wie sie die Cholera-Materie im Körper unterdrücken sollen, und ordinieren Opium und Tannin. Sie sollten sich aber bestreben, diese Materie aus dem Körper zu entfernen, und hierzu ist nur ein Mittel geeignet: Schwitzen. Die Cholera, sagte Kneipp, ist die einzige Krankheit, zu deren Heilung ich nicht kaltes, sondern heißes Wasser anwende. Ich nehme eine sehr grobe Leinwand, lege sie 5 bis 6 mal zusammen, tauche sie in heißes Wasser, winde sie gut aus und lege sie dem Kranken auf Brust und Leib; vorher jedoch muß ein in heißen Essig getauchtes Tuch aufgelegt sein. Der Körper wird nun 25 Minuten gerieben, wodurch er in Schweiß gerät.

Dann wird das Tuch abermals in heißes Wasser getaucht, und diese Prozedur so lange fortgesetzt, bis Krämpfe und Erbrechen aufhören. Die Kur kann man auch durch innerlich wirkende Mittel unterstützen, indem man den Kranken einen Löffel von in Milch gekochtem Rümwel verabfolgt. Von 41 Patienten sind 40 auf diese Weise gesund geworden, als im Jahre 1855 die Cholera wütete. — So weit die Zuschrift. Wunderlich ist hierbei nur, daß die Heilkunde ein so einfaches Verfahren, wenn es in der Tat wirksam sein sollte, sich nicht längst angeeignet hat. Es wird daher wohl ein Aber bei der Sache sein.

— Die Zahl der deutschen Oceanrenner wird binnen kurzer Zeit wiederum durch einen neuen Riesendampfer vermehrt werden. Wie schon kurz gemeldet, hat der Norddeutsche Lloyd in Bremen, der schon heute über die bedeutendste Schnelldampfer-Flotte verfügt, bei der Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Vulkan“ in Bredow den Bau eines neuen Doppelschrauben-Schnelldampfers in Auftrag gegeben, der den Namen „Kronprinzessin Cecilie“ erhalten wird. Der neue Dampfer wird in Größe und Bauart dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd entsprechen, dessen glänzende Leistungen allgemein bekannt sind. Die Dimensionen dieses Schiffes sind: Länge 215 m, Breite 22 m und Tiefe 12,4 m, womit dasselbe noch an Größe die beiden ebenfalls dem Lloyd gehörenden Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ und „Kaiser Wilhelm der Große“ übertrifft. Der „Kaiser Wilhelm II.“ ist zur Zeit der größte Schnelldampfer der Welt, der mit seiner Geschwindigkeit von 23,58 Seemeilen in der Stunde auf einer Reise von New-York nach dem englischen Kanal auch den Ozeanrekord an seine Flagge heftete. Mit dem neuen Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wird der Norddeutsche Lloyd in Stand gesetzt, sowohl nach wie von New-York einen regelmäßigen wöchentlichen Schnelldampferdienst durchzuführen. Der neueste der Ozean-Windhunde, der ganz aus deutschem Material erbaut und vier gewaltige Maschinen von zusammen nicht weniger als 45000 Pferdestärken erhalten wird, soll im August 1907 geliefert werden.

Gemeinnütziges.

— Birnenmost wird in diesem Jahre, wo die Äpfel fehlen, wohl vielfach gemacht werden. Um nun zu verhüten, daß der Most schwarz wird, beachte man folgende Winke, welche Professor Dr. Meißner in Weinsberg gibt. Es empfiehlt sich 100 Liter gewonnenen Saftes noch etwa 3 bis 4 Kilo Zucker (Hut- oder Kristallzucker) hinzuzufügen, den man vorher in einem kleinen Quantum Saft kalt oder warm auflöst. Ferner wird man, um den Mangel an Säure zu decken, dem Saft schon vor Beginn der Gärung 200 bis 300 Gramm Weinsteinensäure, die man ebenfalls in etwas Saft aufgelöst hat, auf 100 Liter Saft zusetzen. Gibt man die Säure nicht hinzu, so besteht die Gefahr, daß der Birnenmost schwarz wird. Um auch die nötige Menge Gerbstoff im Saft zu haben, vermischt man die Birnen mit herben Äpfeln oder Birnen, und stehen diese nicht zur Verfügung, so kann man auch käufliche Gerbstoffe verwenden. Der Zusatz von Säure zu einem nicht übermäßig gewässerten Obstmost gehört zur anerkannten Keller-

behandlung, ist daher gestattet. Es wird ein Zusatz von 5 Gramm Gerbstoff (Tannin), die man in jeder Apotheke käuflich erhalten kann, auf 100 Liter Birnenmost vollständig genügen. Eine Hauptsache bei der Birnenmostbereitung ist aber, daß der Saft möglichst schnell in Gärung versetzt wird, was bekanntlich durch Anwendung reingezüchteter Weinhefe am besten und schnellsten geschieht. Ferner ist bei der Birnenmostbereitung darauf zu achten, daß die Moste unmittelbar nach der Gärung von der Hefe abgelassen werden. Gerade hierin wird zur Zeit in Württemberg noch stark gefehlt, und die Folge davon ist dann, daß die Moste später lange Zeit trüb bleiben und unangenehme Fehler bekommen. Beim ersten Ablassen ist der Most in kleinere Fässer, welche mittelstark eingebrannt sind, zu füllen, damit beim Anbruch eines Fasses der Most nicht zu lange läuft und die übrigen Fässer immer spundvoll gehalten werden können. Ein mehrmaliges Ablassen der unter Verwendung von Zuckersirup hergestellten Birnenmoste ist nicht notwendig, ja unter Umständen gefährlich. Hält man die Fässer immer spundvoll, indem man sie von Zeit zu Zeit nachfüllt, so vermeidet man die Bildung von Kuhnen, welche den Most schwächer machen, ebenso die Bildung eines Essigstiches, zu dem die Birnenmoste gern neigen. Letzteren kann man auch dadurch vermeiden, daß man die Birnenmaische unter Senfboden vergären läßt oder von Zeit zu Zeit tüchtig umrührt.

Literarisches.

Förderung des Staatswohls durch Förderung des Familienglücks. Für das Gedeihen des Staates ist in erster Linie nötig, daß die Familie, das Hauswesen des Einzelnen auf durchaus gesunder, sittlicher, gedeihlicher Grundlage beruhe. Hierin, in der Erhaltung und Vervollkommenung des Familienlebens, beruht ja die ganze hoffnungsreiche Zukunft eines Staates. Nach dieser Richtung nun, also in Bezug auf die Pflanzung des echten und rechten Geistes im Hause, in der Familie, kann das segensreiche Wirken jenes Blattes nicht genug gerühmt werden, welches dem Namen nach wenigstens wohl jedem Deutschen, sicher aber den meisten deutschen Hausfrauen bekannt ist: die praktische Wochenschrift „Fürs Haus“. Und wir können nur wünschen, daß dieser Familienfreund im besten Sinne des Wortes auch wirklich in jedem deutschen Hause seine Einkehr halten möge. „Fürs Haus“ bringt auch für die Feierstunde Unterhaltendes in reicher Fülle: künstlerisch illustrierte Gedichte, fesselnde Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller, Preisrätsel und Preisfragen und für die ganz Kleinen die eigene Beilage „Fürs kleine Volk“. Außerdem bringt das Blatt folgende Gratisbeilagen: eine „Handarbeits“- und eine „Musikbeilage“. Eine viertägig, ebenfalls gratis erscheinende Modeausgabe unterrichtet die Leserinnen über alle Neuheiten auch auf diesem Gebiete, und der zweiwöchentlich erscheinende Schnittmusterbogen ermöglicht es jeder Hausfrau, sich ihre und der Kinder Kleidung selbst anzufertigen und hierdurch ganz bedeutende Ersparnisse zu erzielen. Der Preis des Blattes (vierteljährlich 1,50 Mk.) steht in keinem Verhältnis zu der Fülle des Gebotenen. Probenummern von „Fürs Haus“ gibt jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle des Blattes, Berlin SW. 68, unentgeltlich ab.

Marie Bott
Gustav Seiferheld
Verlobte
 Wildbad Stuttgart
 (Café Bott)
 September 1905.

Von heute ab
Sprechstunde in Wildbad
 jeden **Dienstag**, nachmittags von 2 bis 5 Uhr,
 König-Karlstraße 62 (neben der Hofapotheke)
B. Hanser, Dentist,
 Wildbad-Pforzheim.

Fuhrwerk.
 Zum Beführen von Holz und sonstigen
 Fuhrarbeiten empfiehlt sich bestens
Carl Maier,
 Villa Großmann. Telefon No. 34.

Anton Heinen,
 Drogerie
 empfiehlt sämtliche
Putzartikel!
 zu äussersten Preisen.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
 Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**
 Abonnements **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen
 pro Vierteljahr zu und allen Postanstalten.
 Gratis-Probe-Nummern durch **John Henry Schwerin, Berlin W. 35.**
 Welt über **1000000** Abonnenten.

Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntnis, daß un-
 sere neue **Herbst- und Wintermustercollection**
 in schwarzen und farbigen, wollenen
Damenkleiderstoffen
Sammeten, Blousenstoffen, Jackenkleiderstoffen,
Seidenstoffen,
 bestehend in erstklassigen deutschen und englischen Fa-
 brikaten bei Herrn **Philipp Bosch** Wildbad zur gefl.
 Benützung aufliegt und stellen die Preise **unter Ga-**
rantie unsere hiesigen netto Ladenpreise dar.
Hanke & Kurtz,
Stuttgart, Königsstr.
 Um meine werthe Kundschaft stets mit dem Neuesten
 der Gegenwart zu bedienen, habe mich zur Aufnahme
 dieser prachtvollen Collection entschlossen, woselbst auch
 dem verwöhntesten Geschmack Rechnung getragen ist und
 kann alles innerhalb 24 Stunden geliefert werden.
Ph. Bosch, Wildbad.



PALMIN
 feinste Pflanzenbutter
 unübertroffen zum kochen, braten u. backen 50% Ersparnis gegen Butter!

Prima
Gascoaks
 ist zu haben per Ztr. 1 Mk. 45
 Pfg. ab Gaswerk.

Kaiser-Otto
Hafermehl
 und
Suppen
 sind die besten u. appetitlichsten!

Zu jeder Jahreszeit
 kann sich Jedermann einen vor-
 züglichen gesunden und billigen
 Hastrunk bereiten mit
J. Schraders Mostsubstanzen
 in Extractform
 v. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.
 Das Beste, was zu diesem Zwecke
 geliefert werden kann. Das Liter
 Getränke kommt auf ca. 7 Pfg.
 Borrätig in Vort. zu 150 und
 50 Liter bei: **Depot in Wild-**
bad: Drogerie von Anton
Heinen, Neuenbürg Apo-
theker Bogenhard, Franz
Andreas jr.

Druck-Arbeiten
 aller Art liefert rasch u. billig
H. Wildbrett's Buchdruckerei.

Schwan
DR. THOMPSON'S
 TRADE-MARK  SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER

das beste
Waschmittel
der Welt
 Zu haben
 in
 den meisten
 Geschäften.